

Organisation und Ueberorganisation.

Seit Kriegsbeginn ist von „Organisation“ unendlich viel die Rede. Organisation sei das Haupterfordernis sagt man, um den Krieg zu siegreichem Ende zu bringen. Begabung zur Organisation sei ein Hauptvorzug der Deutschen. Möglich, daß das richtig ist, möglich aber auch, daß wir an übermäßiger Vorliebe zur Organisation leiden und darüber manchmal vergessen, daß Organisationen auch die Fähigkeit haben müssen, die Aufgaben zu lösen, die ihnen gestellt sind. Deren Zahl und Größe ist für alle bereits geschaffenen Organe durch den Krieg ins ungeheure gesteigert worden. Was für den Frieden taugte, erwies sich dabei bald als unzulänglich und mußte ausgebaut werden. Nicht in der Heeresverwaltung, denn die war von vornherein ganz auf den Krieg zugeschnitten. Die gesamte Zivilverwaltung aber sah sich ganz neuen Aufgaben auch schon deshalb gegenüber, weil der Krieg von Anfang an von England zu einem Wirtschaftskrieg größten Stils gestaltet wurde. Demgegenüber versagte die Tätigkeit der Zivilbehörden, die sich bis dahin in gewohnten ruhigen Gleisen bewegt hatte. Das ist an sich kein Vorwurf. Sie mußten in den neuen Verhältnissen eben einfach versagen. Man gestaltete deshalb diese Organe aus, indem man ihnen hervorragende Kaufleute, Bankherren und Industrielle ein-gliederte und ihnen neue erweiterte Befugnisse gab. Aber auch ganz neue Organe wurden geschaffen. Wir erinnern nur an die viel umstrittene J.-E.-G., an die Reichsgetreidestelle und ähnliches. So entstand eine Vielgestaltigkeit und Vielköpfigkeit der Organisation, wie man sie bis dahin nicht gekannt hatte. Das Zusammenarbeiten der Behörden mit hervorragenden Vertretern der Geschäftswelt brachte gewiß manchen frischen Luftzug in dumpfe Amts- und Schreibstuben, gewährte aber auch den Männern des praktischen Lebens einen Einblick in den innern Mechanismus und die Denkweise unsrer Bureaucratie, der ihnen manche Überraschung bereitete.

Geraume Zeit hindurch kam man mit den neugeschaffenen Ge-bilden aus. Je länger aber der Krieg dauerte, um so mehr stellte sich heraus, daß diese Vielgestaltigkeit auch gewisse Ge-fahren in sich berge, und daß auch die umgestalteten Organe nicht völlig imstande waren, das zu leisten, was man von ihnen er-wartete, teils weil sie das Schwergewicht des am Alten klebenden amtlichen Geschäftsgangs an den Füßen hatten, teils weil sie bei ihrer Betätigung mit andern Behörden in Reibung gerieten oder auf den Widerstand von Interessen stießen, die außerhalb ihres Gesichtskreises lagen.

Offenbar aus dem Gefühl heraus, daß hier Abhilfe geschafft und eine Zusammenfassung der zersplitterten Kräfte herbeigeführt werden müsse, wurde durch Kaiserliche Verordnung im Herbst des vergangenen Jahres das Kriegsamt geschaffen. Mit ihm und seinen zahlreichen Unterabteilungen pflanzte man auf die vielgestaltigen Zivilbehörden eine militärische Organisation auf, der man von Monat zu Monat wachsende wichtige Aufgaben über-trug; namentlich auf dem Gebiet des Verkehrs wesens. Denn hier hatten sich im vergangenen Herbst und weiterhin große Unzulänglichkeiten in der Eisenbahnverwaltung herausgestellt. Die Verkehrsschwierigkeiten, die bis zur Stunde noch anhalten, sind bekannt, bekannt ist auch, daß ihre Ursachen zum Teil ganz außerhalb des Machtbereichs und deshalb auch der Verantwortung der Eisenbahnverwaltung liegen. Die alljährlich im Herbst ein-setzende Verkehrssteigerung führt erfahrungsgemäß immer zu ge-wissen Schwierigkeiten, was sich diesmal bei den erhöhten An-forderungen von militärischer Seite in verstärktem Maße geltend machen mußte. Dazu kommen die gegen früher wesentlich er-weiterten Gebiete, die von der Eisenbahnverwaltung bewirtschaftet werden müssen, dazu kommen mancherlei Schwierigkeiten tech-nischer Art und endlich noch die lange Frostzeit mit ihren ver-kehrsstörenden Wirkungen. Man muß anerkennen, daß die Eisen-bahn, gestützt auf ein Beamtentum, dessen Pflichttreue über alles Lob erhaben ist, alle Kräfte angestrengt hat, um die riesen-anforderungen zu bewältigen, denen sie sich gegenüber sah. An-erkennen muß man auch, daß bis zum Herbst geradezu glänzende Leistungen der Eisenbahnverwaltung zu verzeichnen waren. Wir erinnern nur an die vorzügliche Durchführung der ganzen Mobil-machung, bei der, wenn auch unter militärischer Oberleitung, alles bis ins kleinste klappte.

Gerade wer das alles mit Dank anerkennt, darf es aber auch aus-sprechen, daß trotz alledem manches versäumt wurde, was sich jetzt rächt. Schon einmal hatte die Eisenbahnverwaltung versagt. Das war im Jahr 1912, als ein „Wagernmangel“ von bis dahin nicht ge-kanntem Umfang einsetzte. Auch damals wurde erklärt, daß die Verwaltung selbst keine Schuld an jenen Zuständen treffe. Hinter-her stellte sich aber heraus, daß man die Verkehrsentwicklung bei weitem nicht in ausreichendem Maße vorausgesehen und ihr Rechnung getragen hatte. Umfangreiche Neuanlagen von Verschlebegeleisen, Verschlebebahnhöfen, Erweiterung bestehender Anlagen wurde not-wendig, um dem Übel abzuwehren. Nachträglich müssen wir elgent-lich dankbar sein, daß sich jene kritischen Zustände schon damals herausstellten, und daß die Eisenbahnverwaltung unter dem Druck der heftigen Klagen sich genötigt sah, ihnen abzuwehren. Wäre das nicht gekommen, so hätte sich die Unzulänglichkeit ihrer Ein-